

[31]

Der Chronofolger.

Roman von Ernst v. Wolzogen.

Er hatte sich nun doch emporgerafft und sagte mit einem so ernsthaften Gesicht, wie man es fast niemals bei ihm sah: "Da kann königliche Hoheit versichern, es ist mir heute so wenig nach Tanz, und anderer Lustbarkeit zumuhe, daß ich am liebsten um die Erlaubniß bitten möchte, mich zurückziehen zu dürfen."

"Ja, was haben Sie denn? Ist Ihnen etwa Fräulein Doland untreu geworden?" fragte der Erbprinz ironisch. "Ich habe mein armes Kind sehr gern gefunden, als ich aus dem Theater nachhause kam," antwortete der Kammerherr, indem er den blickigen Kopf traurig senkte, und leiser sagte er hinzu. "Sie hatte einen Brief aus Tschja bekommen, der sie maßlos aufgeregt hat."

"Aus Tschja? Ah!" Georg Friedrich schrak zusammen und blickte hinter sich.

Eleonore huchte über den weichen Teppich geräuschlos aus dem Zimmer. Er war mit seinem Vertrauen allein und wiederholte noch einmal leise die bange Frage: "Aus Tschja?" "Ja, Fräulein Melanie hat ihr geschrieben: . . . Königliche Hoheit werden es ja inzwischen schon aus ihrem eignen Briefe erfahren haben. Ich muß gestehen, ich war selbst ganz starr. Von dieser Möglichkeit hätte ich mir nichts träumen lassen! — Ich will königliche Hoheit keinen Vorwurf machen — wer kann wissen, wozu die Leidenschaft. . . Aber meine arme Doris hat sich das Unglück so zu Herzen genommen — sie redet sich ein, sie wäre mit daran schuld, weil sie sich zum Zerzeuge ihres Vaters gebrauchen ließ! O königliche Hoheit, das arme Mädchen, das nie ein unfehlbares Wort über seine Lippen gebracht hat, hat mir Dinge gesagt. . . ! Und ich habe doch nur gethan, was ich als treuer Diener meines gnädigsten Herrn für meine Pflicht hielt."

Georg Friedrich nickte sich die Lippen, daß es schmerzte, und wandte sich ab. Er vermochte nichts zu erwidern; aber sein Gemüthe sagte ihm: Der Schuldbittende bist du!

Der Kammerherr schien zu erwarten, daß er ihm zu Hülfe kommen, ein entschuldigendes Wort an ihn richten würde; aber da seine Antwort erfolgte, seufzte er nur tief auf und betupfte sich abermals mit seinem geliebtenen Schnupftuch das erhitete Gesicht. Dann fuhr er füstern, mit einem halb verlegenen, halb selbstbewußten Köchel hin: "Ich glaube, königliche Hoheit werden mit mir zufrieden sein. Wenn die Unglücksgeheißene aus Tageslicht kommt, wird alle Welt mich für den Wissethäter erklären. Na, ich habe ja einen breiten Rücken, der schon einen kleinen Steinbägel ausbalten kann! — Mein armes Mädel hegte ja eine solche schwärmerische Verehrung für Fräulein von Tschja, daß sie über ihren Verlust trauert, wie wenn ihr zum zweitenmal die Mutter gestorben wäre. Ich glaube aber, ich habe den rechten Trost für sie gefunden — und hoffe, damit auch Eurer königlichen Hoheit einen Dienst zu leisten, der. . ."

"Was wollen Sie thun?" rief der Erbprinz so laut und wandte sich dabei so plötzlich herum, daß der Kammerherr erschrocken zusammenfuhr und unwillkürlich einen Schritt zurückwich.

Ein wenig unsicher und mit einem halb demüthigen, halb erwartungsvoll geponnten Gesichtsausdruck sprach er: "Ich habe meiner Tochter gelobt, mein Anrecht dadurch zu sühnen, daß ich Melanies Schmach auf mich nehme und ihr meine Hand anbiete."

Georg Friedrich öffnete die Augen weit und streckte die Arme gegen den Baron vor, als wollte er ihn an den Schultern packen.

"Herr! Das haben Sie Ihrer Tochter gesagt?" rief er mit heiserer Stimme. "Sie sind ja. . ." Er vermochte nicht weiter zu reden.

Und das nichtswürdige breite Köchel legte sich wieder um den Mund des Kammerherrn, als er, bei Aufregung des

Prinzen völlig misgerathen, erwiderte: "Ja, die Größe meines Opfers schien allerdings auch Doris im ersten Augenblick zu überwaltigen. Ich hielt es für das Beste, ihr Zeit zu lassen, sich zu fassen."

Georg Friedrich starrte dem Sprecher ins Gesicht, als traue er seinen Ohren nicht. Nur mit Mühe gelang es ihm, einen sehr deutlichen Ausdruck seiner Empörung, der ihm unwillkürlich auf die Lippen trat, hinnerzuzwängen. Und der Kammerherr, der das ausdrucksvolle Gesicht seines jungen Fürsten so voll Haß und Verachtung auf sich gerichtet sah, wich erlaut und ängstlich zurück und begann unzulammenhängendes Zeug zu stottern.

In diesem Augenblick stimmte brühen im Ballsaal die Musik einen leichsinnig dahinjagenden Galopp an und Georg Friedrich drehte sich kurz auf dem Absatz herum, daß die Sporen klirren, und verließ eilig das Studierzimmer des Professors. Im reichen Durchstreifen der zwischentliegenden beiden Zimmer antworteten im traulichen Zwiegespräch mit seiner Braut. Er trat auf das Bierden zu, verbeugte sich kurz vor dem Grafen und fragte: "Ist es erlaubt?"

D. bitte sehr, königliche Hoheit!" beeilte sich der zu versichern, obwohl es gegen die Sitte und ihm wenig angenehm war, sein Bräutchen schon am Verlobungstage einem andern zum Tanze abtreten zu lassen. Er selbst ergriff Wally bei der Hand und führte sie dem Erbprinzogen entgegen, trotzdem sie halb schmolldend, halb besanzen sich gegen diesen Bruch mit dem Herkommen wehren zu wollen schienen.

Ehe sie noch die Schwelle des Ballsaals überschritten, hatte sie der Prinz bereits um die Taille gefaßt, und wußte sie er durch die erlauten Plag machenden Zuschauer hindurch in valendem Tempo mit ihr in den Wirbel der Tanzenden hinein.

Dem Fräulein von Raß schlug das Herz in banger Sorge, daß das seltsame Benehmen des Chronofolgers sie in den Augen der Gesellschaft bloßstellen könnte. Wied von diesen Seiten erinnerter sich gewiß noch der vielen Nachrede, die vor einigen Jahren über ihre Beziehungen zu Georg Friedrich im Schwänze gewesen war, und es war gar nicht so unbedenken, daß sein auffälliges Benehmen irgend einen boshaften Beobachter reizte, ihren ahnungslosen Bräutigam auf eine gefährliche Fährte zu bringen. Seit er von seiner Reise zurückgekehrt war, hatte der Erbprinzogen kein vertrauliches Wort mehr mit ihr gewechselt und sich ängstlich gehütet, ihr gegenüber auf Vergangenes anzudeuten. Aber wie sie nun in seinem Arm lebte und ihre leichte Gehalt wie im Fluge von ihm durch den bacchantischen Wirbel tragen ließ, da bißte sie ängstlich die Zähne; denn sie glaubte bestimmt, daß er nur die Gelegenheit geht habe, ihr irgend etwas Anzügliches zuuraumen.

Aber er blieb stumm, er hatte nicht daran gedacht, das Fräulein in Verlegenheit zu setzen. Er wollte sich nur in den Strudel stürzen, um sich zu betäuben, die hämmernnden Pulse sollten die schmerzhaften einschneidenden Bande zerperren, mit denen der Hiel ihm die Kette zusammenzschmürzte, und das gewaltsam in Wallung geleitete Blut sollte ihn davor bewahren, daß die eilige, harte, dumpe Verzweiflung ihn nicht unmerklich, daß sein höheres Auge in leibhaftiger Schwärztheit schon langsam auf sich zurückzußen lag. Drei, vier, fünf mal umkreiste er mit dem kleinen Fräulein den ziemlich weiten Saal. Sie war die beste und unerwiderteste Tänzerin der Hofgesellschaft, darum hatte er gerade sie erwählt. Und er drückte sie immer fester an sich — er sah das Ungehörige in seiner Einbildung trotz seiner rasenden Angst immer näher kommen, und er wollte sich festklammern an das lustige, befe, klärende Leben.

"Bitte, bitte! Ich kann nicht mehr!" riefte Wally von Raß, als er zum sechstenmal mit ihr herumtanzte wollte.

bigen zeitig ein offenes Bekenntniß ab, und da ich mich bereitwillig nach zu tören wollte, endete alles mit Veröhnung und allgemeiner Weisheit."

Nach heute ind Max und Anton meine besten Freunde, und mein ich mit ihnen an dem städtischen Wegerelände vorübergehe, in dem Häuschen jetzt als wohlbeliebte Frau Weisheit wohnt, so können sie es nie lassen, mich mit meiner „ersten Liebe“ zu neden.

Bunte Zeitung.

Papa Wrangel als Kinderfreund. Einen Mitarbeiter des "Bar" erzählt folgende Geschichte aus ihrem Leben: "Es war im Oktober 1869, ich war damals eben erst zur Schule gekommen und verließ mit meinen Klassenkameradinnen die Tempelhofer Dorfchule, als ich durch ein lautes Lärmschreien der mir vorangegangenen Voc-Schülerinnen auf eine Goutbagge aufmerksam wurde, in welcher ein greiser Kavallerie-Offizier saß, der von den Kindern jählich umringt wurde und im langsamem Weiterfortfahren eine Menge Döb in die Luft warf. Man halgte sich, um von den Fräulein etwas zu ergründen, herum, und auch ich bemühte mich, einen Gang in meiner Nähe zur Erde fallenden Apfel aufzufangen, wobei ich leider unersäßig und auf die Hand getreten wurde. Das Blut lief mir aus den Fingern, und ich weinte bitterlich. Das bemerkte der Offizier und wußte mich zu sich heranzuholen. "Galt du dir denn heute verletzt, Kleine?" forschte er. "Ach ja!" rief ich. "Ich hab mich an dem fremdlichen Herrn meine Hand. Na, ja, so schlimm scheint mich die Wessir nicht zu tun," meinte er, und besah mich, in den Wägen zu steigen. Hierauf sog er sein Taschentuch hervor, wusch mir die Wunde damit ab und fragte: "Galt dir wenigstens auch einen Apfel jetzt?" "Nei!" heulte ich. "Ja, den müßte haben." Dabei streichelte er mir die Waden und rief den Knäuel zu: "Was! Kann man nicht einen errettenen Dürren meinen Gefährten in den Augen gekommen, da sich Knäueln halten, stieg aus und ging in einen Hofladen. Als er von dort zurückkehrte, warf er mir den Inhalt seiner weichen Mäntelchen, sechs große Kesseln, in den Schooß und, mir wieder die Waden streichend, schämungelte er: "Nu ich man zu Nutzem, sonst vermischt sie dir. Eh! du heirathst, ist alles wieder gut." Vor Freude wuzen mir die Schmerzen vergangen. Das Taschentuch, ein großes, buntes, habe ich noch."

Ein rechtsgerichtliches Zugangeheuer theilt man der Ztg. Mittheilung als abweichendes Beispiel mit: dasselbe steht in den Entscheidungen des Reichsgerichts in Civilsachen, Bd. 15 S. 354. Ferner beruht die Argumentation, daß die Rechtskraft des Endurtheils die Elemente der betr. prozessübenden Einrede bezw. des Grundes der Klage, da die Savignische Theorie der Rechtskraft der sog. Elemente des Urtheils durch § 243 C.-P.-O. verbrochert ist, besteht, daß dabei der durch das Zwischenurtheil erzielte Vortheil als ein für sich bestehendes wird, vielmehr das Endurtheil als das allein maßgebende von Vortheilen angegriffen werden müßte, und daß die Vorabentscheidungen nach der Civilprozessordnung dem Endurtheile systematisch untergeordnet seien, auf der Vertennung der Thatsache, daß dieses Gesetz durch die in betref der Rechtsmittel vorgenommene Gleichstellung der nach den §§ 248, 276 C.-P.-O. erlassenen Urtheile mit den Endurtheilen dieses System verwerflichen durchbrochen hat, daß es also als petitio principii erscheint, daß die Geburten feststehende Entscheidung der Vorentscheidung durch Anrufung einer höheren Instanz beim. das von dieser zu erlassende oder bereits ergangene, die Vorentscheidung aufhebende Erkenntniß ihre Bedeutung verlieren bzw. zurücktreten müssen gegenüber einem in erster Instanz nachträglich ergangenen Endurtheile."

Die Bevölkerung Frankreichs. Der pariser "Temps" bringt eine in kglästem Ton gehaltene Erzählung über die Abnahme der Bevölkerung in Frankreich. Nach dem amtlichen statistischen Bericht haben 1890 die Todesfälle die Geburten nahezu um die Hälfte 40,000 überwiegen. In dem Zeitraum in diesen Jahren, 1845, zufolge des Krieges, und 1870/71 sei. Es lag der amtliche Bericht, daselbst zu verzeichnen gemeldet und auch das Jahr 1890 sei kein gewöhnliches gewesen, da die Anflutens arge Verheerungen angerichtet habe. Die Krisis von 1854/55 hätte allerdings von 1890, 36 Jahre nachher, überwunden und ausgeglichen sein müßen, aber die Verluste von 1870/71 machen sich sehr, wo die Opfer des damaligen Krieges in kräftigen Mannesalter waren, und die Geburten in den letzten Jahren nicht so zahlreich waren. Der "Temps" will diese Tragödie nur mit Vorbehalt gelten lassen. Die Zahlen des Jahres 1890 seien beängstigend. Die Heilung, die Eheverheerung haben dazu beigetragen, die Ehegeschlungen und die Zahl der Geburten zu vermindern. Auch haben die Ehegeschlungen in erschreckendem Maße angenommen und eine schlimme Wirkung übt auf des die Freiheit des Letztens aufhebende Gesetz aus die Zahl der aus den Eltern hervorgehenden Kinder. Man sieht es vor, weniger Kinder zu haben, als sein Vermögen in der zweiten Generation aufzehren zu lassen.

müssen. Das Blatt schließt mit der Mahnung, man müsse der Jugend ihre Pflicht gegen das Vaterland auch in dieser Hinsicht einflößen, gleich aber auch dem Gedanken Ausdruck, wenn die Franzosen selbst nicht mehr für ein normale Vaterlandsumahme aufkommen könnten, solle man fremdes Blut zuließen nehmen.

Auf ungewöhnliche Weise ist die 25jährige Wilian B. Berry, die in dem Orte Coughton in Tennessee wohnt, unter die Haube gekommen. Im Winter v. J. schrieb die "Sunday Times" einen Preis von 20 Doll. für diejenige junge Dame aus, welche den besten Aufsatz über das Thema "Ein Mutterherz Gottes" schreiben werde. Miß Berry gewann den Preis durch ihre Abhandlung wurde in einer ersten Umsicht abgedruckt, darunter in der "Minneapolis Tribune". Dort las sie der reiche Bankier Fremont Reed, der von den in ihr ausgeprochenen Anschauungen geradezu entzückt wurde. Er schrieb an die Dame, erhielt aber zuerst keine Antwort, weil Miß Berry derartige Briefe gewöhnlich nicht beantwortete. Er schrieb zum zweitenmal in noch eindringlicheren Worten. Dieser zweite Brief fand dann eine Erwiderung. Miß Berry trat mit Reed in eine Korrespondenz; doch konnte eine persönliche Bekanntschaft der beiden und endlich willigte die Dame ein, Reeds Gastin zu werden. Vor kurzem hat im Heimatsorte der Braut die Trauung stattgefunden.

Ein eigenartiger Versuch ist der Polizei-Verwaltung in Gottesberg passiert. Am 26. Okt. wurde in Gottesberg, Kreis Ansbach, ein Pferd beschlagnahmt, welches nach dem Willen des Besizers, des Reichsgerichs vom 22. Juni u. l. w. angeordnet, daß fortan sämtliche Hundebesitzer ihre Stadt und Vorstädte wohl auf die Dauer von drei Monaten festgelegt oder mit einem das Befehlen sicher verheuernden Mautloose an der Leine geführt werden. — Die drakonische Maßregel, deren Uebertretung mit 150 M. Geldstrafe bedroht wurde, mag wohl aber der Polizei-Verwaltung hinterher doch zu hart und vor allem Einigen nicht zweckmäßig erschienen sein, denn die hiesigen ausgegebenen Nummern des "Stadtblattes" wurden, wie der "B. a. d. R." berichtet, fastkühn wieder zurückgeholt und die betreffende Bekanntmachung mit einer neuen überhelt, in welcher das Befehlen nur der Hunde, nicht aber der Besitzer verordnet wird.

Ans der höheren Schterschule. Lehrer: "Wenn es die Welt: Beiet ohne Unterlaß, so will das nicht etwa folgen, daß wir immer nur beten sollen; ich, wenn wir einen guten Freund haben, so sprechen wir zu auch nicht immer mit ihm, sondern wir können noch auf andere Weise Verkehr mit ihm pflegen: wie zum Beispiel, Eise?" Schülerin: "Wir werfen ihm zum Beispiel Augen zu."

Der kleine Hans erhebt sich nachts in seinem Bett: "Mama! Ich bin so durstig!" — "Ach Kind, sei still und schlaf — du bist gar nicht durstig!" — Hans (nach einer Pause): "Aber, Mama, ich muß ein Glas Wasser haben — ich bin so durstig!" — "Wenn du nicht gleich einschläfst, komme ich mit der Kiste!" — Darauf der kleine: "Ach bitte, Mama, wenn du aufstehst, um mich zu hauen, bring mir doch gleich ein bißchen Wasser mit!"

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Novellen-Bibliothek der Illustrierten Zeitung. Sammlung ausgewählter Erzählungen. Zweiter Band. 300 E. Preis gebunden 2 M., in Original-Leinenband 3 M. Verlag von J. A. Neber in Leipzig. Die in diesem Bande enthaltenen hiesigen Novellen bringen wiederum in bunter Abwechslung eine Reihe meisterhaft gezeichneter Bilder aus dem vollen Menschenleben, die alle ihren eigenthümlichen fesselnden Reiz haben, ob nun die Strandbude des schlichten Fischerdörches, das Wobdort einer eleganten Weltbame, die Stewie im hohen Norden oder eine sonnenbeglückte Felsandacht im heißen Süden als Hintergrund gewählt sein mag. Entzogen die Erzählungen in vielseitigster Weise das Interesse des Lesers an und euenen sich so recht dazu, die langen Winterabende auf angenehme Art zu füllen zu helfen, wobei die geschmackvolle äußere Ausstattung noch überdies dazu beiträgt, sie zu einer passenden Gekgabe für den Weihnachtsabend zu machen.

Sammlung beliebter spanischer Luft- und Schauspiel. Zur Vervollständigung und Unterhaltung im Spanischen. Heft 67. A Madrid meandro. Von Don Manuel Breton de los Rios etc. Herausgegeben von den deutschen Anmerkungen versehen von Dr. Paul Forster. Preis 1.20 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.



Aber er hörte sie nicht, gewaltsam riß er sie weiter, bis sie endlich die Hand fest von seiner Schulter abstammte und fast laut ausrief: „Sie müssen mich loslassen! Ich kann nicht mehr.“

In der Eile, in der sie gerade Halt machten, stand ein leerer Stuhl, auf den das taunende Fräulein sich völlig erschöpft niederkümmerte. Und auch der Prinz schwannte und mußte sich vor der Lehn des Stuhles wie an der Wand festhalten, um nicht umzukippen. Vorübergehend, lebend, stand er da und starrte an ihr vorbet mit ihrem Blick in das Gemüth des Tages.

Wally bemerkte, wie die in der Nähe herumstehenden Gäste sie und den Prinzen neugierig beobachteten, wie man sich lächelnd seine Bemerkungen zuflüsterte, und sie ganz außer sich vor Scham und Eram. Wally sah sie denn der Prinz an, daß er glaubte, sich mit ihr etwas erlauben zu dürfen, was kein Cavalier sich einer Dame, und noch dazu einer jungen Braut gegenüber herausgenommen hätte! Das war ja kein Tanz mehr, das war eine wilde Jagd gemein! Und wie er sie an sich gedrückt hatte — alle Welt mußte es bemerkt haben! Sie war dem Weinen nahe und wäre am liebsten aufgesprungen, und allein durch den Saal davonzulaufen. Aber das hätte das peinliche Aufsehen nur ärger gemacht.

„Ach, da kam ja Graf Brade schon auf sie zu! Gewiß war er eifersüchtig, entrüstet wohl gar. Wenn er nur keine Scene machte!“ — Ein öffentlicher Skandal an ihrem Verlobungstage — schrecklich!

Nach erpöht sich die kleine Rag und flüsterte dem Prinzen zu: „Fürsten Sie mich meinem Bräutigam entgegen, königliche Hoheit! O, warum haben Sie mir das gethan?“

Der Prinz warf mit einem Blick den Kopf in die Höhe und suchte sich zu bestimmen; aber er sah den Sinn ihrer Worte nicht begriffen zu haben. Denn er sah mit einem so abwesenden Blick über sie hinweg, daß ihr wie ein Blitz der Gedanke durch den Kopf fuhr, er müsse krank sein.

Ein paar Sekunden später stand Graf Brade vor ihnen, verborgte sich kurz vor dem Erbprinzen und sagte leise, mit ernster Miene: „Königliche Hoheit gestatten wohl, daß ich meine Braut . . .“

Nun sah der Prinz mit seinem unheimlich weiten Blicke den Sprecher an, denn derzog er den Mund zu einem Lächeln und unterbrach ihn baldmal und leuchtend: „Sohn? Ach, schade! Fräulein v. Rag tanzt so göttergleich, daß man niemals aufhören möchte. Lassen Sie mir noch diesen Salopp zu Ende . . . dann ist ja alles aus!“

Der Adjutant trat noch näher an seinen Herr heran und flüsterte ihm zu: „Königliche Hoheit sind krank. Man ist bereits allgemein aufmerksam geworden. Ich möchte bitten, königliche Hoheit nach Hause begleiten zu dürfen.“

Da packte Georg Friedrich den zierlichen Fürsten fest um das linke Handgelenk und verlegte leise, fast lebend: „Was wollen Sie von mir? Lassen Sie mich doch tanzen! Ich werde wahnsinnig, wenn ich nicht mehr tanzen darf!“

Graf Brade warf seiner Braut einen bedeutungsvollen Blick zu, dann reichte er ihr den Arm und geleitete sie, ohne seinem unglücklichen Fürsten weiter Rede zu stehen, aus dem Saale hinaus und wieder nach jenem Erker im Nebenzimmer, von wo aus sie der Prinz zum Tanze geführt hatte. Wally vermochte nicht mehr an sich zu halten. Sobald sie wieder auf ihrem alten Plage saß, brach sie in Thränen aus, und ihr Bräutigam konnte sie nur mit Mühe durch die Versicherung beruhigen, daß er ihr keineswegs zürne und sie bat, auch dem Erbprinzen nicht nachtragen zu wollen, wozu ihn seine krankhafte Aufregung verführe habe. „Du glaubst nicht,“ schloß er, „wie furchtbar tief ihm die Geschichte mit der Treya gegangen ist. Jetzt muß da eine Krisis eintreten sein. Ich habe es ihm wohl angemerkt, daß er heut wieder einen aufregenden Brief bekommen hat. — Furchtbar leid thut er mir — aber was wird's ihm helfen? — Es weiß ja schon alle Welt, daß er sich nächstens mit der Prinzessin Clementine verloben muß. Warte hier einen Augenblick, ich will mich hinter den Medizinalkrank heften, der muß ihn bewegen, nach Hause zu fahren.“

Er war noch nicht zwei Minuten fort, als plötzlich, ohne daß sie ihn hatte kommen sehen, der Erbprinzenhof vor Wally stand. Er lehnte sich über die eisdene Brüstung, welche den Erker im Halbtrief umgabte, schaute mit brennenden Blicken in ihr ängstliches Gesicht und flüsterte: „Ach, kleine Rag, liebe, kleine Rag! — Was wir uns liebten, da war alles anders, da war ich glücklich! Das ist jetzt alles aus! — Kommt, laß uns nur noch einmal zusammen tanzen! Es packt mich wieder, wenn ich nicht mit dir tanzen darf! Komm, komm, da warf mir doch früher so gut!“ Und er freckte seinen Arm über das Geländer hinweg, um sie bei der Hand zu ergreifen.

„Prinz! Sie sind wahnsinnig!“ flüsterte Wally entsetzt, indem sie rauh aus dem Bereich seiner Arme zurückwich. „Ich rufe um Hilfe, wenn Sie nicht fortgehen! Sehen Sie doch, dort kommen Leute!“

(Fortf. folgt.)

Erste Liebe.

Novellette von W. Eichler.

Herlen, Herlen, o du monnigst Zauberwort, wie klingt du aus den fernsten Tagen der Jugendzeit herüber in das erste Leben, mit all' deinen Erinnerungen an glückliche Stunden, in denen die freudigstübende junge Seele über Schwärmen entfallen durfte, um ohne Schulzwang und Intelligenz das Dasein zu genießen!

Und nun vollends, wenn dieses an Antel Antmanns herrlichem Landhof gekehrt konnte, der des Guten fast zu viel an einmal bot: Heil und Hur, Wiederhol und Restituten, lullende Wohlgezeiten für den allezeit hungrigen Schülermagd, und den Garten mit seinem Erdbeerobstatten, Stachelbeerscheiben und lauchigen Waldbeeren.

Das Leben war für mich, den hochgeachteten sechzehnjährigen Sekundaner an diesem unvergleichlichen Ort in der That ebenso gleich und Genuss und Vergnügen, Cicero und Virgil und all' die mathematischen Kunststücke, die Professor Jakobus, von uns Schülern nur das Jakobus genannt, mit Wohl und Mühe unternommen wochenlangigen Schönschriftunterricht, lagen vergessen in nebelhafter Ferne, in welche der rosige Schüler der Gegenwart keinen Ausblick gestattete.

Aber so herrlich es war, es sollte noch viel, viel schöner kommen, aber alle Erwartungen famos und töstlich!

Nachdem ich bereits ungefähr vierzehn Tage auf Schieferhof — das war der Name von Antel Antmanns Gut — gewellt, erpöht ich das Tages ein Schreiben mit dem Poststempel meiner Heimath. Ich sah fast des Morgens beim Frühstück, welches ich mir in nicht zu snapper Form gönnte, als das laubere Zimmermädchen der Zante mit dem Brief überbrachte.

„Wohlan, wer konnte mir schreiben? Unter Hausstand daheim war während der Ferien abgelaufen. Die Eltern und Geschwister befanden sich an einer Gebirgsreise und hatten erst

gestern Nachricht gegeben, und noch meinen Vorkunden Max und Anton, den alten Kameraden, das hat keine starkparfimierte rosa Dingselchen, das ich da in der Hand hielt, wahrhaftig nicht aus.“

Ich war über die Wästen auf den Jandalt gespannt; aber doch dachte ich das Scherz hin und her und las zu wiederholten Malen die durchgängig rosige Adresse: Herrn Sekundaner Franz Siller, Altklerg Schieferhof bet. u. etc. Ich nicht entschuldig, die bunte, farbige Oblate, welche die Mühselig verfertigte, zu lesen. Ei du meine Güte, was war das, was stand da mit zierlichsten Letztern? Das war ja einzig, ganz feibel, über die Begriffe famos! Wer konnte es nur geschrieben haben?

Ein Blick auf die andere Seite genigte, den Zweifel zu lösen. Da war deutlich und klar die Unterschrift: Rosa Beder. „Röschen Beder, mein schon längst im Stillen bewundertes Röschen, das reizende siebzehnjährige Werkzeugschöndchen, meine Nachbarin, deren Garten von dem unteren nur durch einen Graben getrennt war, in dem die väterlich Beder'schen Felle so schwimmern pflegten. Aber heute gewandt, daß das Wädel so schön sein würde! Schien sie doch die personifizierte Schöndchenheit, mit den etwas strobhaften Büschen und den Haars in rosiger Kurvurgang leuchtenden Wädeln.“

Den Brief den ich heute noch auswendig kann, so oft habe ich ihn dasmal gelesen, lautete folgendermaßen:

„Innigstgeliebter Franz!“

Nicht länger vermag ich die Analen der Schöndheit zu unterdrücken und ich ergreife daher die Feder, um an Dich den Fernen und ach! so heiß Verheißungen zu schreiben. Seit ich dein bloßes Lockenhäut, dem die blaue Sekundanerkappe so gut steht und die weiße Bräunermütze hoffentlich in Walde

noch viel besser stehen wird“ — Pop Weller, sie hatte recht! die kleine Derg, es wurde höchste Zeit, daß ich mich rappelle! „nicht mehr jenseits des Gartengraus erblicke, sit mir das Segn' mit der Abregung über, denn Du, s'geuer Stern, wirst es wohl auch schon gemerkt haben, daß daselbst nur für Dich allein schlägt. Meine Eltern wissen natürlich nichts von dem Brief, und ich thäte Dich auch, verplich mit bei allem, was Dir hilft, daß Du das steife Geheimnis“ — riefte vor demal unterirdisch — „über diesen Schritt meinerseits bewahren. Verstehe! Es das auch der Grund, daß ich kein Aufsehen machen kann. In Erwägung nehmen kann ich glaube mich nicht gekränkt zu haben, als ich in Deinen Briefen gelesen. Daß es Dir recht ist gehen in den Ferien, einzig Geliebter, und verplich Dir nicht den Wägen. Deine Dich ewigliebende bis in den Tod treue Rosa Beder.“

Rosa Beder.“

P. S. Deine Adresse habe ich von Eurer Letze erfahren; im übrigen geht es mir gut.

Es war der erste Liebesbrief, den ich in meinem Leben erhielt und kein junges Herz kann je böher beglückt gewesen sein, als ich es durch denselben war. Ja, je öfter ich ihn las, desto mehr mit ihm anfänglich Erlaumen, wie sich das höchste Verheißungen mit einem mal zu einem so unumwundenen Ausdruck ihrer Gefühle für mich habe hütern lassen können, und schließlich fand ich es ganz natürlich, was sie gethan, auch daß sie in mich, den stoffen Jungen, bis über beide Ohren verliebt war.

Meinen Schatz in der That, nämlich ich mich nach dem Freischick in den Garten und hatte ich bisher schon in hochgehenden Wägen seliger Ferienstimmung geschweigt, so sitigen dieselben um bis zumüberrag Höhe. In den Zweigen eines frühreifen Birnbaums, die ich mir zu lustigen Sitze ergoren, löstete ich alle Seligkeiten eines Hebesglückes und zugleich ein gut Theil der letzten Wünsche durch.

Kein Mensch in Schieferhof sollte ein Wort von meinem süßen Geheimnis erfahren. Als ich indeßen an Nachmittag mit Karl, dem Meistrecht, mit dem ich besonders angefreundet war, ein schlußendes Werdegespräch führte, konnte ich mich doch nicht enthalten, nebenbei einige nur ganz verleierte und allgemein gehaltenen Andeutungen, aber mein zehendes Glück bei den Wädeln zu machen, die von dem jungen Wädelbänder mit verständnisvollen Nigeln aufgenommen wurden.

Mit großer Spannung lag ich von nun an jedem Posttag entgegen und machte ein entzückendes Gesicht, wenn er nur einen Gruß von Eltern und Geschwistern brachte. Ach, wenn sie, die ich natürlich nun mit aller Gluth meinem Gesichte wiederlebte, doch noch einmal kärenen möchte!

Und siehe da, meine Hoffnung erfüllte sich! Ein zweites rosa Briefe passirte in Schieferhof ein und gelangte, ungehindert von Antel und Zante, glücklich in meine Gosenhohe. Entschieden war, der geliebte Engel, wie ich Röschen jetzt in der These meines Herzens zu benennen pflegte, nachdem der erste Schritt einmal gethan, noch um ein Bedeutendes fähner geworden; ja die durchsichtige Andenkensweise, die im ersten Schreiben nicht zu bemerken gewesen, fiel mir etwas auf. Aber gewiß hatte die Theure mir zu Liebe den Schülerjargon studirt und so berührten mich ihre Worte nur wie eine sumptuöse Gefülligung.

Eogar ein drittes Schreiben, diesesmal auf grünem Papier, der Farbe der Hoffnung, mit einem durchbohrten Herzen, unter welchem so famos stand, als Zewie, beglückte mich noch wenige Tage vor meiner Abreise, die mich gewiß noch viel mehrmals geliebt hätte, wäre nicht die Anstalt vorhanden gewesen, Röschen wiederzugeben. Wie sich dieses Wiederleben gestalten würde, war mir selbst nicht recht klar, aber doch muß ich gestehen, daß ich mich den nachbarlichen Verkeh über den mit jellen gefüllten Wädelgarten hinweg hochromantisch und reizend ausmalte.

Mit reichlicher Begehrung aus der Schieferhofer Speisekammer verziehen, reiste ich ab und langte ziemlich spät am Abend in der Heimath an, in der die Weinigen fast zu derselben Zeit und Stunde eingetroffen waren.

Im andern Morgen schon ging es zur Schule und bemalte hätte ich, an das regelmäßige Aufstehen noch nicht wieder gewöhnt, den richtigen Zeitpunkt dazu verümt. Wenige Minuten vor dem Frühstück erst eilte ich dem Gymnasium zu, und mich unterwegs bemerkte ich, daß ich in der That vergesseln, die drei Liebesbriefe, deren glücklicher Verleger ich war, zu mir zu nehmen. Ich hatte sie in der Brusttasche meines Kofferchens, in welcher ich sie bisher stets bei mir getragen, stecken lassen. Zum Glück war es so spät, und seufzend fügte ich mich in die unabänderliche Nothwendigkeit, vier Stunden lang ohne das Unteressen von Röschen's Liebe existiren zu müssen.

Nachdem ich abends kam, wusch ich unverzüglich sich dahinter unterdessen über meinem Kopfe zusammenzusetzen hatte!

In der Klasse empfing mich Max und Anton und erklärten mir, ganz im Widerspruch zu meinen Gefühlen, eigentlich seien sie froh, daß der Unterrichts wieder aufange, sie hätten sich, da sie nicht vereizt waren, nicht sonderlich in den Ferien amüsit, und

oft nicht genüht, was sie vor Samstags anfangen sollten. Und dabei lagen sie sich an und lachten.

Auf die Frage nach meinem Ergehen gab eine Schilderung meines Standes, welche, die wohl so enthüllendst ausgefallen sein möchte, daß Max, ein durch und durch gereibener Burche, ausrief: „Du, hinter deiner Begüterung steht noch etwas Besonderes? Sollest du dich etwa in eine dralle Kuhmagd verliebt ober sonstige Erwerbungen gemacht haben?“

„Ich thäte keine Zeit mehr zur Antwort, nur ein dieslegendes Nigeln umschweibe meine Lippen; denn just in diesem Augenblicke erlöset mich ein höchst Herr Direktor, um uns weitere Aufschlüsse über die Geheimnisse der letztenen Spänter zu geben. Einungslos wanderte ich wie sonst, die Bücher unter dem Arm, nachdem die erlösende Stunde geschlagen, dem väterlichen Hause zu.“

„Ob ich nun wohl endlich Röschen zu sehen bekommen würde. Meist erlöset Gang, zubehnte angekommen, war nach dem Abendessen, um mich ihrer hohen Grüße zu vernehmen. Aber wie groß war mein Schreck! So viel ich auch suchte und suchte — die Tasche blieb leer! Sollte ich die Briefe verloren haben? Unmöglich! Doch gestern Abend hatte ich sie hier im Zimmer gehabt.“

Ein Gefühl seltsamer Bekommenheit bemächtigte sich meiner und ich suchte, mir dasselbe zu erklären, brach auch schon das Ungelut unangenehm über mich herein.

Mit zornrothem Angesichte erschien meine Mutter, eine sonst leuchtende, aber sehr resolute Frau, in der Thür meines Zimmers, und ohne lang zu fadeln ging sie loglich auf den Gegenstand ein, der sie betheiligte.

„Das sind mir ja die heiligen Briefe, die du da hinter dem Rücken deiner Eltern eingeschickelt hast, anstatt ihnen dankbar zu sein für die schöne Zurechtweisung, die sie dir gestattet haben! Und ich, deine Mutter, habe den Aerger auszubaden. Aber ich bitte dir aus, daß du mir nicht etwa auch mit Lügengeschichten kommst, wie die da drüben, das aberne Öhr an der Spitze, die mir dreist und frech ins Gesicht hinein behauptet, es sei ihr gar nicht eingefallen, an dich zu schreiben. Gehehe mir also die Wahrheit, über die Vater noch davon hört, wirst du, die volle Wahrheit, will ich wissen.“

„Es ist nichts weiter zu gestehen, Mutter.“ sammelte ich mit unsicherer Stimme. „Ich erhielt jene Briefe im Schieferhof — und —“

„Nun was und —?“

„Ich glaube, das Röschen Beder mich lieb —“

„Eine kräftige Dörtsige begleitete diesen Ausdruck mühseligen Bornes. „Sie hat sich halb rank gelacht über den geschickenen Schönm!“

„Aber woher weißt du das, Mutter?“

„Nun, ich ging natürlich sofort, nachdem ich die edlen Schriftstücke gefunden, sündler zu Meiner Beder, um der Sache auf den Grund zu kommen und der Manuell fähig die Seiten zu lesen.“

„Aber Mutter! Und da sagte sie —?“

„Sie habe diese Briefe in ihrem Leben noch nicht zu Gesicht bekommen, und dann kam ihr Vater und die Frau, und fingen an ihr Kind zu vertreiben und sich hoch und heilig zu verächteln, sie hätten deinen Antelbalkort gar nicht gekannt. Ja, schließlich, als ich nicht so reich zu überzeugen war, wurde der Alte grob und wäre ich nicht gekommen, so glaube ich, hätte er mir wahrhaftig die Thür gewiesen.“

Wie angeboren stand ich da. Das war zu viel mit einem mal, mein Geheimnis entbedt und die so festglaubte Liebe Röschen's von ihr selbst verleugnet!

„In einem Strom heftiger Thränen gab sich mein Schmerz kund.“

Wie es gekommen, vermag ich nicht mehr zu sagen, aber plötzlich begann eine furchtbare Abnung in mir aufzudämmern. Wie eine Offenbarung ging sie durch meinen armen, wirren Kopf, und als die Mutter, das corpus delicti aus der Tasche ziehend, fortfuhr: „Aber anders in aller Welt als Röschen sollte denn die aberunter Dinger geschickten haben?“ Da fiel es mir wie Schuppen von den geliebten Augen.

„Am Ende — was's möglich, daß — Max — Anton“ schluchzte ich, und dabei gedachte ich über lächelnden Gesichtern von heute morgen und des seltsamen Stills in den zwei letzten Christen! — Zimmer flacker wurde mir die Sache; wie hatte ich so leichtgläubig sein können!

Nun der Mutter folgen meine Anstalt erschreckend: sie fing plötzlich an laut zu lachen. „Willest du recht,“ rief sie, „diese durchtriebene Schlingel sollen mir kommen, und du, dumme Jung, halt ihnen doch gefälligst geplatzt!“

Statt der Antwort wurde ich nur bis über beide Ohren roth. D es war eine furchtbare Enttäuschung, eine atonendste Wamose! Aber die Eltern ließen mich nicht los.

„Von der großartigen Kette, die am andern Morgen im Saale des Gymnasiums ausgelesen wurde, lag mich schweigend, lieber Vater.“

Auf der Mutter Markte Inquisition legten die beiden Schul-